

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 150 (1984)

Heft: 6

Artikel: Die südafrikanischen Verteidigungsstreitkräfte : ein Überblick

Autor: Dodd, Norman L.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-55636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die südafrikanischen Verteidigungstreitkräfte – Ein Überblick

Colonel Norman L. Dodd

Die Streitkräfte der Südafrikanischen Republik standen bis vor kurzem in jahrelangem Dauereinsatz an den nördlichen Grenzen. Ob die momentane Beruhigung von Dauer sein wird oder nur eine notwendige Erholungsphase der erschöpften kommunistischen revolutionären Regimes darstellt, ist ungewiss. Die SADF wird daher ihren zielstrebigsten weiteren Auf- und Ausbau nicht abbrechen. Interessant die Rolle, die der Milizkomponente und der Integration von Farbigen und Schwarzen zugemessen wird.

Die südafrikanischen Verteidigungstreitkräfte (SADF) von 1984 sind eine gut ausgerüstete, gut ausgebildete und wirkungsvolle Armee mit zahlreichen Komponenten. In den frühen sechziger Jahren sah die Regierung die Unausweichlichkeit eines Waffenembargos voraus und baute eine vom Staat kontrollierte Rüstungsindustrie auf; diese wurde zum Industriegiganten ARMSCOR (Armament Corporation of South Africa). ARMSCOR als Kopfgruppe und ihre Lieferanten produzieren ein Sortiment von kleinen Waffen bis zu 155-mm-Geschützen, von elektronischen Geräten bis zu Raketen-schnellbooten. Leichtflugzeuge und die italienischen MB 326-Jet-Trainer, «Impala» genannt, werden im Land montiert. Bis vor kurzem wurden auch Mirage I und III durch die Atlas Aircraft Corp. zusammenggebaut. Die Imminenz des Embargos wahrnehmend, kaufte die Regierung grosse Mengen von Ersatzteilen von im Ausland hergestellten Waffen und Flugzeugen. Auch neue Waffen und Ausrüstungen wurden noch eingekauft, bevor die Sanktionen 1977 wirksam wurden. Mit einer gewissen Ironie lässt sich feststellen, dass nicht nur die traditionellen westlichen Lieferanten Südafrikas, vor allem Grossbritannien und Frankreich, ihren Markt in der Republik verloren haben, sondern dass ARMSCOR als erfolgreicher Konkurrent auf dem Weltmarkt auftritt.

Strategische Bedeutung der SAR

Bis in die späten sechziger Jahre hat sich Südafrika als natürlicher Verbündeter des Westens betrachtet; antikom-

munistisch orientiert und das einzige stabile prowestliche Land im südlichen Afrika, hatte es den Nato-Staaten viel anzubieten: Die gut ausgerüstete Seebasis in Simonstown, die ausgezeichneten Häfen in Walvis Bay, Saldanha Bay und Kapstadt auf der atlantischen Küstenseite, East-London, Port Elisabeth, Durban und Richard Bay am indischen Ozean; dazu die leistungsfähigen Flugplätze im ganzen Land. Als der Suezkanal 1956 geschlossen wurde, wie dies wieder geschehen könnte, meldeten sich 12 000 Schiffe pro Jahr in südafrikanischen Häfen, und zirka 14 000 segelten ohne Unterbrechung ums Kap. Sogar in Friedenszeiten mit offenem Suezkanal nehmen 60 Prozent des in Europa benötigten Öls den Weg über Südafrika sowie 20 Prozent der USA. Die kleine Insel Diego Qaraa wurde zur USA-Basis entwickelt; sie wird aber nie die Seebasis in Simonstown mit allen ihren Kommunikationen und industriellen Einrichtungen ersetzen können.

Wegen der Aufhebung des sehr günstigen Simonstown-Abkommens durch die britische Regierung im Jahre 1974 und der Anordnung des Waffenembargos 1977 kündigte Premierminister Botha 1978 an, dass seine Regierung den Schutz der Kap-Route nicht mehr übernehmen könne. In Zukunft, so führte er weiter aus, würde die SADF einzig für den Schutz des Heimatlandes selber vorbereitet.

Heeresorganisation

Diese Änderung der Konzeption der Verteidigungspolitik, der Druck an den

Grenzen, besonders derjenige von Angola auf Südwestafrika/Namibia, der Regierungswechsel in Zimbabwe und eine halbfeindliche Regierung in Mozambique riefen nach Verstärkung der Boden- und Luftstreitkräfte. Die Bedürfnisse der Streitkräfte und der Industrie sind gross und konkurrieren miteinander. Ein beträchtlicher Mangel an technischem Know-how und Potential besteht. Trotz personaler Ausbildung bei Angehörigen aller Rassen wird dieser Mangel noch auf Jahre hinaus herrschen. Aus diesen und aus traditionellen Gründen ist die SADF aus vier Elementen zusammengestellt: Dem kleinen stehenden Heer von Berufsoffizieren und «Längerdienenden», den Wehrpflichtigen («National Servicemen»), den Bürgermilizen («Citizen Force») und den Heimatschutzverbänden («Home Defense Commando units»). Alle weissen Männer bestehen einen zwei Jahre dauernden allgemeinen Wehrdienst, gefolgt von einer Einteilung bei der Bürgermiliz und anschliessend einer solchen in einem Heimatschutz-Kommando. Die Citizen-Force-Verpflichtung gilt für zwölf Jahre, während denen ein Mann ein Maximum von 720 Tagen Dienst leistet, jedoch nie mehr als 120 Tage aufeinanderfolgend in zwei Jahren. Nach dieser Phase kommt er während fünf Jahren noch in die «aktive Reserve». Bürgermilizen und Wehrpflichtige des National Service, die ihr erstes Ausbildungsjahr absolviert haben, stellen die Truppen für Grenzoperationen sowie die für das aktive Armeekorps. Dieses besteht aus zwei Divisionen (eine mechanisierte und eine Infanterie-Division) und sieben selbständige Brigaden. Ein Teil der Wehrpflichtigen absolviert den «Nationaldienst» in der Marine oder in der Luftwaffe. Praktisch alle Offiziere und viele andere Armeeingehörige leisten weit mehr Dienst, als dies vom Gesetz verlangt wird. Die Stärke der Heimatschutz-Kommandos beträgt zirka 90 000 Mann; sie sind leicht bewaffnet, beweglich und werden innerhalb ihrer eigenen Gebiete eingesetzt. Es gibt Kommandoeinheiten in fast jeder Stadt und jedem Dorf, ebenso wie in grossen industriellen Unternehmungen und Fabriken. Geeignete Schwarze werden ebenfalls als Freiwillige angenommen. Bauern, vor allem in Grenzgebieten, werden dazu ermuntert, Kommandoeinheiten aus ihren eigenen Arbeitskräften zu formen, um die lokale Verteidigung zu übernehmen. Die Kommandoeinheiten werden von mobilen Kolonnen des «National Service» und von Bürgermilizen des entsprechenden Militärdistrikts unterstützt. Die «Kommandos» verfügen über eigene Übungszentren, wo sie die einfacheren Taktiken und Sicherheitseinsätze üben.



Bild 1: Der Autor vor einem RATEL 60 (SA Ratel mechanised infantry combat vehicle).



Bild 2: Angehörige des 21. Inf Bat (ein gemischtrassiger Truppenkörper) der SADF.

Weisse, Farbige und Schwarze in den SADF

Bis vor kurzem war die SADF praktisch ganz aus Weissen zusammengesetzt, mit Ausnahme der Flotte, die seit ihrer Gründung 1942 farbige Seeleute akzeptiert. Das nationale Verhalten hat sich nun geändert. Eine steigende Anzahl von Farbigen, Schwarzen und indischen Freiwilligen werden für die Dauer von zwei Jahren für den freiwilligen «National Service» rekrutiert mit der Wahl, dann zu der permanenten Truppe überzutreten oder zur Reserve zu gehen. Zu diesem Zweck wurde ein schwarzes Trainingszentrum, das 21. Bataillon, errichtet. Es bildet auch Kader und Spezialisten für die anderen Regionalbataillone, von denen zehn aufgestellt werden, aus. Eines davon, das 32., ist ständig am Caprivi Strip an der angolanischen Grenze stationiert.

Das «Cape Corps», ein Verband für farbige Bürger, geht zurück auf das Jahr 1795. Es besteht aus zirka 4000 Mann. Die Haupteinheit ist das 2000 Mann starke I. SA Cape Corps Bataillon. 1000 Mann dieses Bataillons leisten ständig Dienst an der Grenze. Die anderen 1000 betreiben Ausbildung in der Nähe von Kapstadt. Das Corps unterhält auch eine Marineeinheit, die zum Hafensicherheitsdienst eingesetzt wird.

Ein Trainingszentrum für Inder, welche für den Dienst bei der Flotte bestimmt sind, liegt bei der Salisbury Island Seebasis im Hafen von Durban. Es wurde 1974 gegründet, ist ein grosser Erfolg und stark überlastet; es wird derzeit vergrössert. Farbige und indische Offiziersanwärter der Flotte werden mit ihren weissen Kameraden in der Gordon's Bay Seekademie ausgebildet. Personal aller Rassen hat nun praktisch die selben Ansätze für Sold und Arbeitsbedingungen.

Einstabkonzeption

Die Integration dieser nichtweissen Rassen in die SADF ist ein grosser Schritt vorwärts für Südafrika; seit dem Zweiten Weltkrieg war die Regierung zurückhaltend mit der Rekrutierung Nichtweisser, vor allem Schwarzer. General Coustand Viljeon, Oberbefehlshaber der SADF, äusserte dem Schreibenden gegenüber, dass die schwarzen Truppen sich im Einsatz bewährt hätten; die Anzahl der Rekrutierten würde zunehmen. Der Chef der SADF sagte, dass man sich nicht für «den letzten Krieg» vorbereite, sondern in die Zukunft blicke. Wenn die Probleme der Unabhängigkeit von Südwestafrika/Namibia gelöst seien, so komme die Hauptbedrohung der Republik von innen: Es sei der kommunistisch beeinflusste «African National Congress», der Terroristen unterstütze und der Störungen und Zwischenfälle verursache. Diesen Attacken müsse örtlich begegnet werden. Er glaube nicht, dass die anliegenden Länder Terroristen nahe der Grenze gesicherten Unterschlupf gewähren würden, wie dies Angola getan habe. Das Risiko für ihre Wirtschaft sei wegen der Gegenschläge der SADF zu gross.

Wie dem auch sei, die Regierung muss immer noch mit der Möglichkeit eines Angriffs von aussen rechnen. Deshalb, so der Premierminister, würde das Land eine ausreichende Flotte und Luftwaffe beibehalten, und die Armee würde ausgerüstet und ausgebildet, um sowohl Terrorismus als auch konventionelle Aggressionen zu bekämpfen.

Die Flotte

Aus diesen Gründen werde die Flotte eine angemessene Anti-U-Boot-Kapazität beibehalten. Je ein U-Boot-, ein Schnellboot-, ein Minensuchgeschwader, dazu zahlreiche Patrouillenboote, Überwachungsschiffe, Kampfmittel

zur Hafenverteidigung sowie Mittel zur Bekämpfung von Seezielen aus der Luft stehen im Einsatz. 1982 erlitt das Regattengeschwader einen empfindlichen Verlust, als die Fregatte «SAS President Kruger» infolge einer Kollision 80 nm vor Kapstadt mit 15 Seeleuten sank. So bleiben zwei Fregatten übrig, von welchen sich normalerweise eine in Reserve befindet. Diese Schiffe führen vorläufig noch einen Wasp Anti-U-Boot-Helikopter mit sich, die Ende der 80er Jahre zum Ersatz fällig werden.

Das U-Boot-Geschwader verfügt über drei französische Daphne-Class-Boote. Obwohl ausgezeichnete U-Boot-Reparaturwerkstätten und Überhol-einrichtungen in Simonstown bestehen, werden die Boote in den frühen 90er Jahren zurückgezogen werden müssen.

Infolge des Rollenwechsels der Flotte sind die acht Schnellboote (FSC) heute von besonderer Wichtigkeit. Das Minensuchgeschwader ist mit 10 Schiffen ausgestattet. Die Patrouillen-Bootgruppe besteht zum Teil noch aus ex-britischen Ford-Class-Booten. Eigene Neukonstruktionen sind soeben in Dienst gestellt worden. Diese Boote verfügen über eine 40-mm-Kanone und zwei 20-mm-Geschütze. Die Dorbyl Yard Werft in Durban stellte ein 9000-Tonnen-Ozeanographie- und Fische-reiforschungsschiff für die südafrikanische Regierung her. Die Erfahrungen, die beim Bau dieses sehr komplizierten «stillen» Schiffes gewonnen wurden, dürften wichtig sein, wenn die Entscheidung, selber Unterseeboote zu bauen, getroffen wird. Die FSC-Patrouillen-Boote sind etwas klein für die rauhe See rund um Südafrika. Der Verteidigungsminister General Mangus Malan sprach sich für die Beschaffung von Korvetten aus. Kurdt Marais, Vorsitzender der ARMSCOR, meinte hierzu, dass sowohl Korvetten wie Unterseeboote im nächsten Zehnjahresplan enthalten seien. Die Korvetten stünden



Bild 3: Jagdpatrouille der SADF.

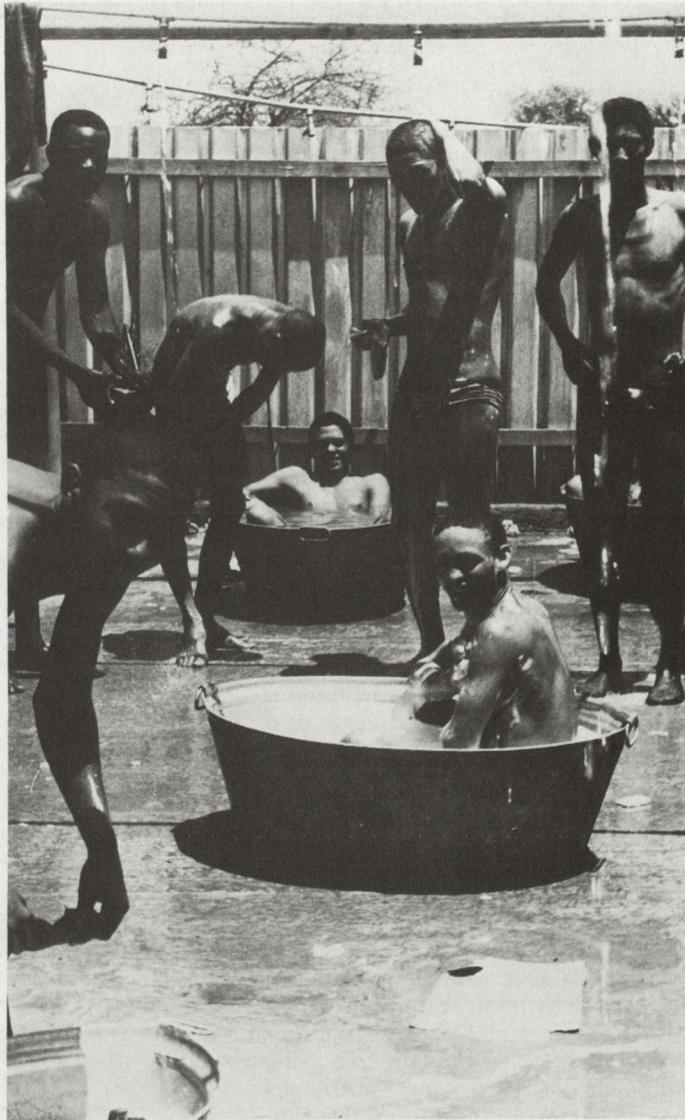


Bild 4: Retablieren! (21. Inf Bat).

anstelle der zwei in Frankreich bestellten, aber kurz vor Lieferung wegen dem Waffenembargo annullierten A-69-Korvetten. Diese Bestellung enthielt ebenfalls zwei Agosta-Unterseeboote.

Die Seebasis von Simonstown wurde seit 1974 erweitert und kann praktisch alle Reparatur- und Unterhaltseinrichtungen für die SANAVY und befreundete Kriegsschiffe zur Verfügung stellen. Es ist die einzige vollentwickelte Marinebasis an der afrikanischen Küste ausserhalb des Mittelmeers. Der erweiterte Hafen kann bis zu 80 Kriegsschiffe aufnehmen, inklusive die grössten Frachter. Ein Synchronlift und Trockendocks sind vorhanden. Die gut ausgerüstete unterirdische «Joint Maritime Zentrale» in Silvermine kontrolliert nicht nur Operationen der See- und Luftstreitkräfte, sondern ist auch eine wichtige Station im System der weltweiten automatischen Such- und Rettungsorganisation für Handelsschiffe.

Die Landstreitkräfte

Das Hauptquartier des Oberbefehlshabers der SADF, einem Generalleutnant, befindet sich in Pretoria. Dazu kommen acht Territorialkommandos. Diese werden von Angehörigen des stehenden Heeres geführt. Sie sind verantwortlich für die Übungen, die Logistik, die Administration und alle andern Funktionen innerhalb ihres Gebiets. Diese Befehlsgewalt erstreckt sich auch auf die Bürgermiliz und die Heimatschutz-Kommandoeinheiten.

Die Bildungseinrichtungen der Armee bestehen aus dem «SA Army College», der «SA Army Battle School», der Infanterieschule, dem Armeegymnasium und der «Danie Theron Combat School», welche für die Ausbildung der Kommandos spezialisiert ist.

Die Gesamtstärke der Armee beträgt zirka 67 400, von denen zirka 4500 Nicht-Weisse sind. Zirka 15 000 gehören zum stehenden Heer und 50 000 sind Wehrpflichtige. Dazu kommen

2000 Frauen. Die Bürgermiliz hat einen Bestand von zirka 130 000 Mann. Die territorial dislozierten Einheiten werden bei Übungen bataillons- und regimentsweise zusammengezogen und mit Bürgermilizeinheiten zu Kampfformationen vereinigt. Die sieben Brigaden bestehen aus einer Panzerbrigade (zwei Pz Bat und zwei Pz Gren Bat), vier motorisierte Infanteriebrigaden (drei Inf Bat und einem mech Inf Bat). Ferner eine Fallschirmbrigade (ein Bat stehende Trp, zwei Bat Bürgermiliz, diese mit einer andern Ausbildung, und fallschirm-ausgebildete Unterstützungsartillerie sowie G Trp). Die Armee verfügt des weiteren über eine Aufklärungseinheit (special Recce Unit genannt), neun Feld- und sieben leichte Flab-Regimenter; das Regiment (gemäss britischem Sprachgebrauch) entspricht unserem Bat/Abt und verfügt über zwei Crotale-Raketenbatterien und einige Tigercat-Batterien. Dazu kommen 15 G Kompanien und drei Übermittlungs-Regimenter. Viele dieser Einheiten gehören zur Bürgermiliz und treten deshalb erst bei Mobilma-

chung in Aktion. Sie während langer Spannungszeiten im Dienst zu halten, würde die Wirtschaft des Landes beeinträchtigen.

Um den Problemen an der Grenze zu begegnen, ist es zur Zeit eher üblich, einzelne Bürgermiliz-Kompanien einzuberufen, als ganze Bataillone und Regimenter. Diese Einheiten werden einen Monat intensiv ausgebildet und dann in das Operationsgelände verschoben. Bei Ankunft bekommen nochmals alle Einheiten, ob Schwarze, Weisse, Farbige oder Indische (Marine), eine weitere kurze aber sehr intensive Kampfausbildung, bevor sie als «einsatzbereit» gelten. Dies hat sich als sehr vorteilhaft erwiesen und Menschenleben geschont. Diese Kompanien werden dann den Bataillonen und Brigaden zugeteilt, welche von Berufskadern geführt und mit länger Dienenden bemannt sind und die während zwei bis drei Jahren im Gebiet bleiben. Dies sichert Kontinuität in der Kampfführung.

Die Panzerwaffe besteht aus 250 kampfwertgesteigerten Centurions, «Olifants» genannt, mit immer noch beachtlicher Kampfkraft und 40 alten Sherman Tanks; ferner 20 mittleren Comet Tanks, die vor der Ausmusterung stehen. Es sind auch ein paar T-34-Panzer vorhanden, die erbeutet wurden. Dazu kommt eine grosse Zahl von Schützenpanzern und anderen geländegängigen, bewaffneten Fahrzeugen.

Die Artillerie verfügt über neue und ältere Geschütztypen. So 60 ex-britische 25-Pfünder, zirka 50 britische 5,5 inch mittlere Geschütze, 40 155 mm gezogene Geschütze und 50 M 109 A 1 US 155-mm-Panzerhaubitzen sowie einige M-7 105-mm-Kanonen. Die 25-Pfünder werden ersetzt durch die 5,5 inch und die neue G-5 155 mm gezogene Haubitze aus südafrikanischer Produktion.

Dieses 155-mm-Geschütz ist auf einer stabilen, fahrbaren Plattform montiert und hat einen Hilfsmotor für den Stellungsbezug. Die maximale Reichweite beträgt 30 km, mit Spezialmunition sogar 37,5 km. Die G-5 wird von einer SAMIL-10-t-Zugmaschine bewegt.

Die G-6 ist die Selbstfahr-Variante der G-5 und wird zur Zeit geprüft. Sie ist auf einem sechsrädrigen, gepanzerten Fahrzeug montiert, hat eine gute Geländegängigkeit und Drehturm. Die Artillerie ist mit modernen Feuerleitgeräten ausgerüstet.

Eine neue südafrikanische «Valkiri», ein Mehrfach-Raketenwerfer, ist äusserst wirksam, besonders in afrikani-

schem Gelände und gegen schlecht ausgebildete Truppen.

An Mörsern sind mehr als 200 mittlere 120-mm-Typen im Einsatz. Die Panzerabwehr wird teilweise von Raketenwerfern bewerkstelligt: SS-II und zirka 130 Entac-Raketen sowie einige moderne Milans. Zahlreiche leichte Fliegerabwehrwaffen sind vorhanden, aber auch 24 Cactus (Crotale) Raketen. Kleine Waffen werden alle in Südafrika hergestellt und die SADF geht auf 5,56-mm-Kaliber über. Grosse Mengen sowjetischer und Ostblock-Waffen und Munition wurden während verschiedener Feldzüge in Angola erbeutet; dieses Material hat immer noch militärischen Wert. Die SADF erhält zur Zeit eine komplette Ausstattung neuer Fahrzeuge, von der SA Military Vehicle Company (SAMIL) hergestellt. Es gibt auch gepanzerte Ambulanzen und Spezialfahrzeuge aller Art.

Es besteht keinen Zweifel darüber, dass die SADF hart und gut ausgebildet ist; der Krieg in Namibia gab Offizieren und Soldaten Einsatzerfahrung. Eine neue Generation von Chefs mit grosser Erfahrung in halbkonventionellen Kampfverfahren wächst heran. Der Krieg gab auch Gelegenheit für eine steigende Zahl Nicht-Weisser, ihrem Land in der Armee zu dienen; dies wird in den kommenden Jahren einen grossen Effekt auf die wirtschaftliche und soziale Entwicklung haben.

Die Luftwaffe

Das Land war immer stolz auf seine Kompetenz in Sachen Unterhaltswesen; heute ist dessen Fertigkeit wichtiger denn je, wegen der Schwierigkeit, moderne Ersatzflugzeuge zu kaufen. Der steigende Druck auf die Republik und die laufenden Operationen gegen die SWAPO-Guerillas an der Grenze zu Namibia zwangen die SAAF, ihre Kommandostruktur zu reorganisieren. Damit wurden die Kampfeinheiten zentral führbar. Von seinem Kommandoposten aus kontrolliert der Chef der Luftwaffe direkt die wichtigen Flugbasen im Zentrum der Republik. Unter seinem Kommando stehen auch das «Western Air»-Kommando, welches für die Kap-Gegend verantwortlich ist.

Die SAAF ist verantwortlich für die Luftraumverteidigung der Republik, und das «Air-Space-Command» unterhält eine Kette von statischen und mobilen Radar-Frühwarn-Stationen entlang der Nordgrenze, welche von den Zentralen in Devon und Transvaal geleitet werden.

Die Cactus-Raketen-Einheiten sind mobil, in Friedenszeiten in der Nähe von Pretoria stationiert und werden nur in Notfällen deplaziert. Die Grösse der Republik verlangt die Fähigkeit, kurzfristig zivile Flugplätze zu militarisieren und Feldflugplätze zu errichten. Die gesamte Stärke der SAAF beträgt zirka 9500, von denen alle ausser 1500 Mann zum stehenden Heer gehören oder in einem Dienstvertrag stehen. Der Anteil an aktiver Bürgermiliz beträgt zirka 25 000; nach 2jährigem Nationaldienst müssen die Wehrpflichtigen der «Civil force» beitreten. Andere Mitglieder der CF sind ehemalige Berufssoldaten oder Freiwillige und werden nach Bedarf einberufen.

ARMSCOR hat die Fähigkeit entwickelt, höchst moderne Produkte für die Luftwaffe herzustellen: Cactus ist ein Beispiel, ein anderes ist die Kurki/VSB IR; eine Luftkampfrakete, welche auch für den Export bestimmt ist. Laut westlichen Quellen operiert die SAAF mit insgesamt 210 einsatzbereiten Flugzeugen, das Inventar umfasst 32 Mirage F 1, 55 Mirage III, fünf Canberra, sechs Buccaneer S-50 und zirka 110 Impalas. Letztere bewiesen, dass sie gute Erdkampfflugzeuge sind. Neben den Kampf-Impalas gibt es 60 Trainingsversionen, Transporter verschiedener Typen und Leichtflugzeuge.

Zivilschutz

Der Zivilschutz wird ebenfalls vom Verteidigungsministerium verwaltet. Ihm obliegt die Katastrophenbewältigung. Die Hauptverantwortung liegt bei den zivilen Lokalbehörden, aber die Regierung ist verantwortlich für die Planung und den Einsatz nationaler Mittel, die den Lokalbehörden zur Verfügung gestellt werden. Ausgedehnter Gebrauch wird von den normalen Hilfstruppen gemacht, von den Freiwilligenorganisationen sowie vom Roten Kreuz. Frauen, die sich für die Zivilverteidigung freiwillig melden, werden in einer besonderen Schule ausgebildet.

Weitere Aspekte

Die vormilitärischen Kadetteneinheiten sind in den Sekundarschulen aktiv; es gibt mehr als 600 Abteilungen im ganzen Land. Ihr Programm besteht aus Schiessunterricht, Felddienst, MWD und ähnlichen Fächern, ebenso wie Führung und Abenteuerexpeditionen. Wegen dieser Ausbildung haben die Kadetten einen Vorteil gegenüber anderen Jugendlichen, wenn sie zum

Nationaldienst einberufen werden; sie avancieren dann zum «Jungführer».

Die Regierung in Südafrika spürt, dass die Sicherheit der Republik bedroht ist; deshalb wurden in den letzten Jahren die Verteidigungsausgaben stark erhöht. Zur Zeit liegen die Verteidigungsausgaben bei zirka 3 Mia. US-Dollar pro Jahr, zirka 18% der gesamten Staatsausgaben und zirka 4,7% des BSP.

Obwohl die südafrikanische Regierung hartnäckig bestreitet, dass nukleare Waffen vorhanden sind, machen es der Besitz von Uranium und das Vorhandensein von Nuklearzentren in der Republik möglich, dass solche Waffen produziert werden könnten. Dies scheint indessen unwahrscheinlich für die nahe Zukunft, weil das Land die Nuklearkraft mehr für industrielle Zwecke benötigt.

Zusammenfassung

Die SADF bewährte sich seit den späten 60er Jahren. Damals war sie nur eine kleine «Heimverteidigungsmacht», hauptsächlich bestehend aus Halbzeitsoldaten. Heute ist die Armee gut ausgebildet und ausgerüstet und es gibt eine grosse Anzahl Männer mit Kampferfahrung von der Namibia/Angola-Grenze. Die Luftwaffe ist entsprechend mit Flugzeugen, die für ihre Aufgabe geeignet sind, ausgerüstet; dazu kommen die See-Überwachungsflugzeuge. Die Luftwaffe ist stark genug, um es mit jeglicher Kombination von Luftwaffen südlich der Sahara aufzunehmen. Die Flotte änderte ihre Rolle vom «Adjunkt» der britischen Royal Navy zu einem fähigen Küstenüberwacher. Sie könnte immer noch eine nützliche Verstärkung für die Flotten der Nato oder Australiens in der Kap-Region sein. Die U-Boot-Flotte besitzt eine genügende Kampfkraft und das Überwasserpotential besitzt eine beträchtliche «Raketenschlagkraft». Das Minensuchgeschwader sollte fähig sein, die Haupthäfen und lokalen Seewege von Minen frei zu halten, die in Kriegzeiten von U-Booten und Langstreckenflugzeugen gelegt werden könnten. In einem Konflikt zwischen der Nato und dem Warschauer Pakt ist es sehr schwierig sich vorzustellen, wie die südafrikanische Republik neutral bleiben könnte; Südafrika ist ein natürlicher Verbündeter des Westens und ihre Einrichtungen und Rohstoffe sind zu wichtig, um zu erlauben, dass sie in feindliche Hände fallen. Deshalb ist es nötig, die Stärke und Fähigkeit ihrer bewaffneten Streitkräfte zu verstehen; sie sind beträchtlich und wachsen noch.

Die militärische Stärke der Frontstaaten

Arbeitsgruppe südliches Afrika

In Zusammenhang mit den wiederholten Vorstössen südafrikanischer Truppen nach Südafrika wird die erdrückende militärische Übermacht der Republik Südafrika im ganzen südlichen Afrika sichtbar. Auch wenn diese Übermacht eine Tatsache ist, so bleibt dieses Bild unvollständig, wenn es nicht in bezug gesetzt wird mit der ebenfalls beträchtlichen militärischen Aufrüstung, die sich in den vergangenen fünf Jahren in den sogenannten Frontstaaten, also den Nachbarstaaten Südafrikas, vollzogen hat.

Die eindrückliche militärische Aufrüstung in den Nachbarstaaten Südafrikas ist nahezu ausschliesslich dank **umfassender sowjetischer Militärhilfe** Tatsache geworden.

Das Ausmass der Aufrüstung

Was die reine **Truppenstärke** betrifft, so standen in Angola, Zambia, Tanzania, Moçambique, Zimbabwe und Botswana im Jahre 1977 insgesamt 151 000 Mann unter Waffen. Bis Ende 1982 verdoppelte sich diese Zahl auf **306 000 Mann**.

Bezüglich **Kampfpanzer** betrug die Gesamtzahl in allen sechs Frontstaaten im Jahre 1977 370. Per Ende 1982 können folgende Detailzahlen genannt werden:

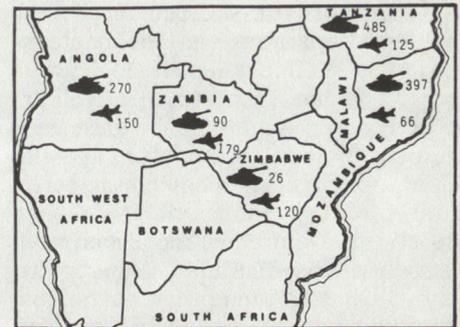
Kampfpanzer

Angola	270
Zambia	90
Tanzania	485
Moçambique	397
Zimbabwe	26
Botswana	4
Total	1272

(vgl. 1977: Total 370)

Bei den meisten dieser gepanzerten Fahrzeuge handelt es sich um **ältere sowjetische Modelle**. Moderne Panzer sind nur wenige im Einsatz.

In den **Flugwaffen** der sechs erwähnten Frontstaaten waren 1977 insgesamt



332 Einheiten eingesetzt (Transportflugzeuge, Helikopter und Kampfflugzeuge). Für Ende 1982 können folgende gesicherte Zahlen angegeben werden:

Militärflugzeuge

	insgesamt	davon Kampf- flugzeuge
Angola	150	59
Zambia	179	47
Tanzania	125	53
Moçambique	66	35
Zimbabwe	120	18
Botswana	17	—
Total	657	212

(vgl. 1977: Total 332)

Bei den Kampfflugzeugen handelt es sich zumeist um die sowjetischen Typen Mig-17, Mig-19 und vor allem Mig-21. Die Kampfflugzeuge werden ausnahmslos **nicht von einheimischen Schwarzen pilotiert**. Als Piloten werden in allen fünf über Kampfflugzeuge verfügenden Frontstaaten in erster Linie **Kubaner** eingesetzt, daneben auch Bulgaren, Jugoslawen sowie einige Kampfpiloten anderer Ostblockstaaten.

Fliegerabwehrbatterien, zumeist mit sowjetischen SAM-3, zum Teil auch mit den modernen SAM-8-Raketen bestückt, sind ausschliesslich in den Südafrika unmittelbar benachbarten Grenzgebieten von Südafrika, Südost-Zambia und Süd-Moçambique stationiert. Wurden sie ursprünglich durch